

# Nassauischer Anzeiger

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten monatlich 200 A. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.  
Erscheinung 3mal wöchentlich  
Dienstag, Donnerstag, Samstag.  
Redakteur: Paul Jorisch in Biedrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte und die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden

Nassauisches Tagblatt. - Nassauische Zeitung. - Nassauischer Generalanzeiger. - Nassauische Neueste Nachrichten.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Der Landkreis Wiesbaden umfaßt die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Ruringen, Bierstadt, Bredenheim, Deltinnenheim, Dödenberg, Dohm, Eddersheim, Erbenheim, Glörsheim, Frauentein, Georgenborn, Heilich, Joch, Kloppe, Maßenheim, Miedenbach, Nauod, Nordenskiold, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildbach.

Anzeigenpreis: für die Spalten, Colonnellen oder deren Raum 50 A. Renommeezeitung 200 A.  
Redaktion und Expedition: Biedrich a. M., Rathausstraße 10. Telefon Nr. 41.  
Rotations-Druck und Verlag: Guido Seidel vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biedrich.

Erscheint auch unter dem Titel: „Hochheimer Stadtanzeiger“, amtliches Organ der Stadt Hochheim am Main.

Nr. 139

Dienstag, den 23. November 1920.

Postfachstelle  
Frankfurt (Main) Nr. 10114

20 Jahrgang

## Ämtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

#### Verk. Ausweisarten für den Handel mit Vieh.

Die von dem Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden seitiger ausgestellten Ausweisarten verlieren mit dem Ende dieses Jahres ihre Gültigkeit. Gemäß Verordnung der Reichsregierung vom 19. 9. 20 über Maßnahmen zur Sicherung der Viehüberführung in der Übergangszeit nach Aufhebung der Zwangswirtschaft und der Ausweisartenverordnung vom 24. 9. 20 werden die seitigeren Inhaber von Ausweisarten aufgefordert, etwaige Anträge auf Ausstellung einer Erlaubnisurkunde für 1921 zu stellen und die Erlaubnisurkunde als zuständige Bürgermeisterei dem Landratsamt Wiesbaden, Bessingstr. 10, zur Übergabe an die Bezirksstelle einzureichen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, vor der Weitergabe an mich zu dem Antrag jedesmal Stellung zu nehmen, ob dem Antragsteller unbedingt die Erlaubnis zum Verkauf von Vieh erteilt werden kann.

Die Händler werden gleichzeitig an die pünktliche Einreichung der Erlaubnisurkunde erinnert.  
Wiesbaden, den 15. Novbr. 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.  
A.-Nr. 11. 211/1. S. B.: Bieser.

Nr. 414.

### Erinnerung.

Die Herren Bürgermeister, welche mit der Einreichung der Anträge über die Veränderungen bei den Schiedsmännern für die Abgrenzung von Tieren in Gemeinden gemäß Nr. 47 des Terminkalenders noch rückständig sind, an die Erledigung erinnert. Erledigungssfrist bis zum 2. Dezember 1920.

Wiesbaden, den 19. November 1920.  
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.  
A.-Nr. 11. 294/1. S. B.: Bieser.

Nr. 415.

### Herbstversammlung

des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins.  
Am Sonntag, den 28. November ds. Js., nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Schwanen“ in Erbenheim die Herbstversammlung des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt.

### Tagesordnung:

1. Eingänge und geschäftliche Mitteilungen.
  2. Ergänzungswahl des Vorstandes. Es scheiden aus: 1. Vorsitzender L. Bollmer-Biedrich, die Vorstandsmitglieder Wilhelm Erbenheim, Wilhelm Born III., Wallau, H. H. W. Dreßler-Erbenheim, Oberamtmann H. H. Weber-Meidelshausen, Franz Marus-Bredenheim, Johann Hirschmann-Hochheim, Friedr. Karl Bierbrauer-Wierstadt, Gustav Stießen, Domäne Wadmsdal.
  3. Vortrag „Die Saatstoffversorgung, Saatgutwechsel und Sortenfrage“. Referenten: Kreisobstaatsinspektor Bickel und Direktor Dr. Will-Wiesbaden.
  4. Wahl von Delegierten zur Generalversammlung des Hauptvereins.
  5. Besprechung über die landwirtschaftliche Unfallversicherungsgesellschaft.
  6. Anträge und Wünsche der Mitglieder.
- Die Mitglieder des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins, sowie der Kreis- und Ortsbauernschaften, nebst allen Freunden der Landwirtschaft werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen und um zahlreiche Beteiligung ersucht.  
Biedrich, den 18. November 1920.

Der Vorsitzende  
des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins.  
Bollmer.

## Nichtamtlicher Teil.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Novbr. Nachdem eine Reihe kleiner Anfragen erledigt worden ist, wird die Behandlung der Interpellation Hergt (Dnrl.) über den Berliner Elektrizitätsstreik und der Interpellation Müller-Franken (Soy.) über Kapitalverhebungen nach dem Auslande auf nächste Woche vertagt, nachdem die Reichsminister Koch und Wirth ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, dann zu antworten.

Der Antrag Barthmann wegen Befreiung der Zeitungsbeiträge bis zum 31. März 1921 wird ebenfalls einstimmig angenommen. Es folgt die erste Beratung eines Gesetzes über den Staatsgerichtshof.

Abg. Dr. Radbruch (Soy.) bricht seine Vermutung darüber aus, daß in diesem Entwurf im Gegensatz zu allen bisherigen Entwürfen, die dem Verfassungsausschuß vorlagen, von einer Abtrennung der Kriegsschuld keine Rede mehr sei. Dem widerpreche keine Partei erschienen. Auch die Zusammenlegung des Gerichtshofes erregt keine Bedenken. Die Drittelung in der Befreiung ist nicht angebracht.

Abg. Dr. Thüring (Dnrl.) protestiert gegen die im Entwurf enthaltenen Befreiungen der Abg. Cohn und Singheim, die Rechte für den Kriegsausbruch verantwortlich zu machen Solange das Ausland nicht ebenfalls eine Untersuchung über

seine Schuld anstelle, lehnen wir eine einseitige Untersuchung bei uns ab. Daß der Gerichtshof auch gegen Minister vorgehen soll, ist ein Novum. Auch bei der Begnadigungsfrage muß der Reichstag entscheiden, denn der Ankläger kann nicht auch begnadigen.

Abg. Kahl (D. Vpt.) gibt zunächst eine ausführliche Schilderung des Zustandes des neuen Entwurfs in den Ausnahmeverhandlungen in denen die Trennung des Untersuchungsausschusses vom Staatsgerichtshof durchgeführt worden ist. Der Redner empfiehlt die Angliederung des Staatsgerichtshofes an das künftige Reichsverwaltungsgericht, nicht etwa an das Reichsgericht, da dieses vor der Berührung mit der Politik geschützt werden müsse. Der Sitz des Gerichtshofes müsse Leipzig sein.

Reichsminister Koch: Nach meiner Meinung liegt es nicht im Interesse des Parlaments und des ganzen deutschen Volkes, hier nochmals die Frage der Kriegsschuld aufzurollen. Diese Frage wird in Untersuchungsausschuß festgestellt. Das Volk ist aber dessen müde, stets von diesen Dingen hier zu hören. Daß dem Staatsgerichtshof auch wirtschaftspolitische Fragen übertragen werden sollen, lehnt er ab. Hierher gehöre z. B. die Übertragung der Wasserstraßen auf den Reich und die obersteinständige Autonomie. Der Staatsgerichtshof wird somit ein Hort des Wiederaufbaus der Republik sein.

Abg. Hipinski (USP): Das Verhalten der Reichsregierung gegen die Abtreiberorganisationen beweist, daß die Richter noch nicht den neuen Geist in sich aufgenommen haben. Der Gesetzentwurf bringt keine Erleichterung der Ausübung der Kriegsschuld.

Abg. Waldstein (Dnrl.): Der Entwurf wird angeblich einen endgültigen Staatsgerichtshof schaffen. In Wahrheit ist er aber nur ein Provisorium. Das ist eine ganz ungünstige Gesetzwirkung. Wenn man Gesetze macht, von denen man im Voraus weiß, sie bleiben nicht, wäre es da nicht besser, wenn nicht ganz zwingende Gründe dagegen sprechen, es bis zu gegebener Zeit noch bei der Zuständigkeit des Reichsgerichts zu belassen?

Abg. Dr. Herzfeld (USP-Links): Den Staatsgerichtshof lehnen wir ab.

Die Vorlage geht an einen Aussch. Der Gesetzentwurf zur Genehmigung von Rechtsprechungsmaßnahmen im wesentlichen Abstim-mungsgebiet wird endgültig verabschiedet.

Nächste Sitzung Samstag. Beschleunigte Erhebung des Reichsnotopfers, Interpellation über die Sozialisierung des Kohlenbergbaus.

Der Reichstag besprach am Samstag die sozialdemokratische Interpellation betreffend die Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Sozialisierung des Kohlenbergbaus. Hierzu erklärte der Reichswirtschaftsminister. Die Reichsregierung wird den Gesetzentwurf über die gemeinwirtschaftliche Regelung des Kohlenbergbaus mit der größtmöglichen Beschleunigung vorlegen. Im gegenwärtigen Augenblick sind die Beratungen der be-rufenen Sachverständigen des vorläufigen Reichswirtschaftsrates und Reichsnotopfers über die Grundformen dieses Entwurfs noch nicht abgeschlossen. Solange die berufenen Sachverständigen Beratungen noch in ausgiebiger Verhandlung über einheitliche, aus gemeinsamer Verständigung hervorgegangene Richtlinien beraten, denen angesichts der Bedeutung der zu lösenden Aufgabe die größte Wichtigkeit beigemessen werden muß, wäre es eine nicht genügende Beachtung des Gedankens sachmännlicher Mitarbeit der produktiven Kräfte, wenn die Reichsregierung jetzt schon endgültigen Beschluß über den Inhalt des Gesetzes geben wollte. Der Minister fügte hinzu, die Regierung müsse alle Parteien bitten, diese für das Wirtschaftsleben so außerordentlich einschneidende Frage unter Zurückstellung aller parteipolitischen Absichten rein vom wirtschaftlichen Standpunkte mit ihr und mit den Sachverständigen zu prüfen. In der Aussprache über die Interpellation erklärten sich die Deutschnationalen gegen die Sozialisierung. Die Unabhängigen rechtsseitiger Richtung waren für Sozialisierung; die Unabhängigen der linksseitigen Richtung bezeichneten die Interpellation als heuchlerisch der Mehrheitssozialisten. Alle übrigen Parteien wollten, entsprechend der Regierungserklärung, die Einbringung des Gesetzes abwarten.

## Tages-Rundschau.

Berlin. Der Hauptausfluß des Reichstages beriet den Ausgabeposten des Reichswirtschaftsministeriums in Höhe von 90 Millionen Mark für Papierholzerwerbungen an die Presse. Hierzu wurde beantragt, die Regierung möge auf Wiederherstellung der Papierpreise hinwirken und Druckpapierzuschüsse an gut rentierende Tageszeitungen nicht mehr zahlen. Der Antrag wurde unter Streichung des Zuschusses, der gut rentierenden Tageszeitungen betreffend, angenommen. Die Position über 90 Millionen wurde bemittelt.

### Rheinlandkommission und Reichsregierung.

Zu der bereits erwähnten Note der „Cologne Post“ schreibt die „Rhein. Ztg.“: Es bestand die Absicht einer Zusammenkunft zwischen den Reichsministern und dem britischen Kommissar im Rathause zu Köln, wo bekanntlich auch deutsche Politiker mit den Vertretern des Kabinetts in Führung traten. Im letzten Augenblick lehnte der Kommissar ab und beschloß dies mit der erwähnten Rede Kochs. Daß dieser Zwischenfall zu bedauern ist, bedarf keiner Erwähnung. Leider scheint die Konfliktstimmung nicht auf den britischen Kommissar beschränkt zu bleiben. Man glaubt in Berlin auch eine mäßliche Vertiefung der Rheinlandkom-

mission in Koblenz beobachtet zu haben. Der Chef der Rheinlandkommission Tirard soll die geplante Reise nach Berlin aufgegeben oder doch verschoben haben. Da das Stenogramm der Rede Kochs nicht im Druck vorliegt, können sich die Vorgänge in Köln und Koblenz nur auf unvollkommene Zeitungsbereichte stützen. Eine längere Dauer dieser Vertiefung kann für keine der beteiligten Seiten von Nutzen sein.

### Verstärkte Bestrafung des Schleichhandels.

Der dem Reichsrat kürzlich vorgelegte Gesetzentwurf bestimmt, daß bei Schleichhandel, vor-schlicher Preistreiberi und bei der verbotenen Aus-fuhr lebenswichtiger Gegenstände in besonders schweren Fällen auf Zuchthaus von 1 bis 15 Jahren und auf Geldstrafe von mindestens 20.000 Mark er-kannt werden kann. Nach dem Gesetzentwurf sind als besonders schwere Fälle anzusehen, wenn der Täter aus Gewinnsucht mit erheblichen Mengen von Gegenständen des täglichen Bedarfs Schleich-handel treibt, wenn er durch Preistreiberi aus Ge-winnsucht die wirtschaftliche Notlage der Bevöl-kerung in besonders verwerflicher Weise ausbeutet, wenn er es unternimmt, Lebensmittel oder Futter- und Düngemittel ins Ausland zu verschleusen, es sei denn, daß es sich um geringfügige Werte handelt, wenn der Täter ganz oder überwiegend von Schleich-handelsgeheimnissen oder verbotener Ausfuhr lebens-wichtiger Gegenstände lebt. Neben den Zuchthaus-strafen treten die üblichen Nebenstrafen ein: Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Polizeiaufsicht usw. Die Verurteilung ist auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzugeben. Ausländer können nach Vollstreckung der Strafe ausgewiesen werden, bei Zuchthausstrafe müssen sie ausgewiesen werden. Zuständig sind neben den Strafkammern auch die Landgerichte. Der Reichsrat stimmte dem Geset-entwurf einstimmig zu.

### Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen.

Am 19. November. Vom Reichs-arbeitsministerium wird mitgeteilt: Die Zahlen der unterstützten Erwerbslosen im Reich sind auch nach dem letzten amtlichen Bericht, der den Stand vom 1. November ergab, weiter zurückgegangen. Wäh-rend nach den amtlichen Feststellungen am 15. Ok-tober 374.308 Erwerbslose unterstützt wurden, waren es am 1. November 361.717. Die Zahl der Familienangehörigen, die als Zuschlagsempfänger unterstützt werden, hat eine Steigerung von 341.882 auf 345.306 erfahren. Diese Steigerung erklärt sich aber daraus, daß aus Württemberg, das bisher in dieser Zusammenstellung fehlte, zum erstenmal An-gaben über Zuschlagsempfänger gemacht sind. Tat-sächlich ist auch die Zahl der unterstützten Erwerbs-losen zurückgegangen. Die vorstehenden Zahlen geben, wie bei früheren Mitteilungen, mit Recht in der Tagespresse hervorgehoben worden ist, in keiner Weise ein erschöpfendes Bild von dem Umfange der Arbeitslosigkeit. Einmal sind noch diejenigen Ar-beitslosen hinzuzurechnen, die aus irgendwelchen Gründen nicht unterstützt werden. Bei der Verschär-fung, die die Voraussetzungen der Kontrolle der Erwerbslosenunterstützung im Laufe der Zeit erfahren haben, wird die Zahl dieser nichtunterstützten Ar-beitslosen kaum geringer sein als die der unterstütz-ten. Es tritt weiter die große Zahl der verfuhr Arbeitenden hinzu, die in ihrer Einkommenslage vielfach nicht wesentlich besser daran sind als die voll Erwerbslosen. Auch hier fehlt es leider an einem brauchbaren statistischen Material. Es kann nur fest-gestellt werden, daß der Umfang der Kurzarbeit in einzelnen Industrien, beispielsweise in der Textil- und Schuhindustrie, erheblich zurückgegangen ist, daß er aber in anderen Industrien, insbesondere in der Metallindustrie und im Holzgewerbe, eher im Zunehmen begriffen ist. Ähnlich aber muß noch be-tonnt werden, daß sowohl die öffentlichen Behörden als auch Betriebe wie Privatunternehmungen in-tensiv abzusaugenden Maße verschärfte Erwerbs-losenfürsorge betreiben dadurch, daß sie zum Teil freiwillig, zum Teil unter dem Zwange der Demo-bilmachungsaufrufen Arbeitskräfte über den not-wendigen Bedarf hinaus beschäftigen. Das ist ein Zustand, der offenbar auf die Dauer nicht fortbe-stehen kann, wenn er auch selbstverständlich nur mit aller Schonung für die Beteiligten und mit der ge-botenen Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarktes geändert werden darf. Auch diese Tatsache muß gewürdigt werden, wenn man die wirkliche Lage des Arbeitsmarktes verstehen will.

### Ein Amerikaner über die Zukunft von Frankreich und Belgien.

Am 19. November. Der „Matin“ veröffentlicht die Schlussätze eines Berichtes, den der Präsident des Schlichterbandes, Carr, für die Techniker Amerikas hinsichtlich der Zukunft von Frankreich und Belgiens niedergeschrieben hat. Carr, der die beiden Länder unlängst aufsuchte, war ganz erstaunt, festzustellen, daß die großen Schlittenwerke Tag und Nacht arbeiten. Die Reu-banten werden bald besser ausgerüstet sein, als vor dem Kriege. Carr stellt überall unter den Massen den glänzenden, jähren Willen zum Vordrücken fest. Er bemerkt weiter, die Verwaltung in Frankreich sei heute besser denn je. In der Spitze des Bundes stehe ein Präsident voll geistiger Reg-samkeit und unbedingter Ehrenhaftigkeit, der das Vertrauen aller seiner Mitbürger genießt. Das Kabinett ist sehr gut zusammengesetzt; die Fort-schritte in wirtschaftlicher, finanzieller und geschäft-licher Hinsicht werden bald überraschend sein. In Frankreich sowohl als in Belgien sind Regierun-gen am Ruder, die den Volksweltismus aufs Schärfste bekämpfen und darin die Zustimmung und Unterstützung der großen Mehrheit der Be-völkerung haben, die auf dem einzigen Weg schrei-tet, der zum Fortschritt, zum Glück führt, durch Abkehr vom dem Gesetz, der Ordnung, der Wirt-

schafflichkeit und der Sparsamkeit. Carr schließt mit den Worten: Frankreich und Belgien können voll Befriedigung auf die Gegenwart und die Zu-kunft schauen und verdienen die volle finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung der Vereinigten Staaten.

Berlin. In parlamentarischen Kreisen heißt es, man erwarte in der nächsten Zeit heftige parla-mentarische Kämpfe, da die Mehrheitssozialisten gewillt sind, aus ihrer neutralen Haltung heraus-zutreten und sich in strenger Opposition zur Regie-rung zu stellen. Anlaß dazu der angeblich all-zu-rasche Abbau der Zwangswirtschaft und das Ver-halten des Ernährungsministers in der Ernäh-rungsfrage selbst. Weiter misfällt es die Sozial-demokratie, daß in dem deutschen Hunderttausend-mannheer noch 148 Generale seien, jedoch auf 500 Mann ein General komme. Die dritte Frage, die Anlaß zu den Angriffen der Sozialdemokratie-biete, sei die noch immer nicht erledigte Beamten-beförderungsreform.

### Die Entschädigungsfrage.

Berlin. In der Frage der Wiedergut-machung sollen (wie hier behauptet wird) grund-legendste äußerste bedenkenswerte Änderungen in der Politik der Ministerien gegenüber Deutschland bevorstehen. Auf Grund hervorragender Infor-mationen von „absolut einwandfreier Seite“ erzählt man: „Es liegen Anzeichen dafür vor, daß sich in der Regelung der Entschädigungsfrage in der Reichsregierung eine grundsätzliche Änderung der Politik bemerkbar macht. Den Anstoß gab Italien, das anscheinend im Einvernehmen mit Amerika im obersten Räte einen Umschwung zur Mäßigung in der Politik gegenüber Deutschland be-fürwortete. Stellen beabsichtigt, im Verein mit England, das sich dem Vorgehen Italiens ange-schlossen hat, im stillschweigenden Einverständnis mit den Vereinigten Staaten der Wiedergut-machungskonferenz in Genf eine Note zu unter-breiten, in der vorgeschlagen werden soll, die ge-meinsame Regelung der Wiedergutmachungsfragen um drei bis vier Jahre hinauszuschieben, um Deutsch-land Gelegenheit zu geben, seine darniederliegende Industrie und seinen Handel wieder aufzurichten. Während dieser Zeit soll Deutschland, besonders von England und Amerika, mit Rohstoffen und Nah-rungsmitteln versorgt werden, um seine Wiede-raufbau zu ermöglichen.“

### Die Not der Rentenempfänger.

Die Reichsregierung wendet dieser wichtigen Frage fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit zu und nimmt sie außerordentlich ernst. Die Reichs-regierung hat auch bereits Schritte getan, die Reichsoberaufsichtungsordnung zeitgemäß auszubauen und sie hat einen Gesetzentwurf in Vorbereitung, der eine wesentliche Erhöhung der Rentensätze bring-en wird. Es ist zu hoffen, daß die Arbeiten bald-zeitig zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden, damit dann schnellstens die erforderlichen Schritte getan werden können, um die immer grö-ßer werdende Not der Rentenempfänger und klei-nen Rentner zu beseitigen. Um wach außerordent-lich große Mengen von Rentenberechtigten es sich handelt, müßten nachfolgende Zahlen beweisen. Wie haben heute im Deutschen Reich 985.000 Invaliden-rentner, 1.200.000 Krankrentner, 242.000 Alters-rentner, 90.000 Witwenrentner, 1.200.000 Waisen-rentner, das sind zusammen 2.619.000 renten-berechtigte Personen. Dazu treten aus der Unfall-versicherung noch weitere 919.000 Personen, ins-gesamt sind an Renten im letzten Etat aufgewandt 345.000.000 M. Da die Zahl der Invaliden im laufenden Jahr erheblich größer werden wird, wer-den sich die genannten Zahlen beträchtlich erhöhen.

### Clond George über die Wiedergutmachung.

Paris. Ein Sonderberichterstatter des „Pe-rit Parisien“ hatte eine Unterredung mit Clond George, in der sich der Ministerpräsident über die Wiedergutmachungsfrage aussprach. Man glaube zu Unrecht, daß er sich von dem französischen Standpunkt soweit entfernt habe, daß er ihn bekämpfe. Es gäbe zwei Methoden, einen Schuldner zur Zahlung zu bringen, indem man alles verkaufe oder sich gütlich mit ihm einigte, in-dem man ihn frage, was er sofort oder später zah-len könne. Diese Methode empfehle er Deutsch-land gegenüber. Clond George will, daß Deutsch-land nicht ohne Kontrolle bleibe. Man müsse erst die Summe festlegen, und dann werde man Eng-land Seite an Seite mit Frankreich sehen, um zu fordern.

Auf die Frage, ob dann Clond George seine beiden Häuser neben die des französischen Minister-präsidenten auf den Tisch legen werde, antwortete Clond George: Ja. Die Franzosen dürften nicht glauben, daß er ein Feind der Franzosen sei, weil er als Geldmann und Realist spreche. Man müsse ein System wählen, welches den gemein-samen Interessen diene.

Clond George betonte weiter, daß es kein Interesse auf der Welt gebe, weder auf französischer noch auf englischer Seite, das eine Bündnis der eng-lich-französischen Brüderlichkeit aufzuheben könnte.

### England.

London. Ein Mitglied des Unterhauses machte auf die amtlichen deutschen Erklärungen über die Zahlungen Deutschlands an den früheren deutschen Kaiser aufmerksam, die im Januar 1919 1.583.000, im August 1919 802.000, im Oktober 1919 701.000

Stund und seit Oktober 1.150.000 Pfund Sterling betragen hätten. Das Unterhausmitglied fragte, ob diese Summen nicht für die zerstörten Gebiete zur Verfügung gestellt werden könnten, und ob keine Schritte möglich seien, um für die Opfer der Politik des Kaisers Hilfe aus seinem Privatvermögen zu sichern. Bonar Law erklärte, er sei über die Summen, die Deutschland dem Kaiser ausbezahlt habe, nicht unterrichtet. Der britische Botschafter in Berlin habe den Auftrag erhalten, Erklärungen einzuziehen.

## Griechenland.

Athen, 19. Novbr. Die neugewählte Kammer ist gestern zusammengetreten, um der Königin-Mutter Olga den Treueid zu leisten.

Paris, 19. Novbr. Es wird über die gestern stattgehabte Unterredung zwischen Ministerpräsident Veggus und dem englischen Botschafter Lord Derby eine halbamtliche Note veröffentlicht, die besagt, der französische Ministerpräsident habe dem englischen Botschafter zu erkennen gegeben, die französische Regierung sei der Rückkehr König Konstantins auf den griechischen Thron absolut feindlich gesinnt. Veggus habe die Ansicht ausgesprochen, die Lage müsse absehbare von den griechischen Schmachtmächten beseitigt werden. Der französische Ministerpräsident habe auch auf die Folgen aufmerksam gemacht, die die Demission von Benizelos hinsichtlich der Lage im Orient haben könne.

Paris, 19. November. (Havas.) Der Meinungsaustausch zwischen Paris und London über die Haltung, welche angesichts der veränderten Lage in Griechenland einzunehmen ist, dauert fort. Es scheint zu ziemlich sicher zu sein, daß die beiden Regierungen eine übereinstimmende Erklärung abgeben werden, wonach sie sich der Rückberufung Konstantins nach Athen entschieden widersetzen. Die Verbündeten können in der Tat die „häßliche“ Rolle nicht vergessen, die Konstantin spielte, als es sich darum handelte, das griechische Griechenland, an der Seite der Entente zu verdrängen (im Jahre 1916). Man wird leicht verstehen, daß die Verbündeten eine Rückkehr Konstantins auf den Thron nicht dulden können.

## Der Völkerbund.

Genf, Präsident Wilson sandte an die Völkerverversammlung ein Antwortschreiben, in dem er erklärt, daß zu sein darüber, daß er beitragen konnte zum internationalen Einigungsabstand des Völkerbundes. Wilson erklärte, vollkommenes Vertrauen zu haben in die wachsende Wirkungskraft des Völkerbundes, an dessen Erfolg er keinen Zweifel hege. Wilson drückte die Hoffnung und Gewissheit aus, daß die Arbeiten der Völkerverversammlung der ganzen zivilisierten Welt unzerstörbare Fortschritte sichern werden.

Genf, 19. November. In der heutigen Sitzung des Völkerverbundes verlangte Barnes, Mitglied der englischen Abordnung, im Namen der Arbeiter Englands, daß die Konferenz sich daran beuge, das Weltgewissen in der Welt wiederherzustellen, weil von diesem Weltgewissen die Zusammenarbeit der Völker abhängt. Er erklärte ausdrücklich, daß die englischen Arbeiter erwarteten, die Zentralmacht auch in den Bund einziehen zu sehen, und er glaubte versichern zu können, daß die Arbeiter der ganzen übrigen Welt ebenso denken. Barnes schloß mit der Mahnung, Vertrauen in die Zukunft des Völkerverbundes zu haben.

## Kleine Mitteilungen.

Der Adel abgelehnt. Der würtembergische Staatspräsident Graf Dr. v. Hieber hat laut Berliner „Kölnischen Volkszeitung“ seinen Adel abgelehnt.

Berlin. Die französische Militärbehörde hat in Marzheim (Kreis Höchst a. M.) georgene, 37a Morgen feste Ackerland umfassende Gelände, das als Flugplatz der Befehlungsgruppe Dents, nimmend zur Bewirtschaftung freigegeben.

Der Mörder des Kaisers. Ein im ersten Garnisonareal stehender angeblicher Fälscherbetrüger Karl Heinz Hoffmann aus Hildesheim wurde gefaßt, der Mörder des Kaisers. Die Ermittlungen über die Persönlichkeit und den Ort des Verhafteten sind im Gange. Hoffmann ist Morphinist.

Dona. Der Zustand der ehemaligen Kaiserin ist wieder befriedigend, der Krampplähmung ist wieder nach Besserung zurückgekehrt.

In Czern. Das hat die älteste Tochter des Königs Konstantin, Helene, mit dem rumänischen Thronfolger Karol verlobt.

In Dillenburg hielt kürzlich der Oberpräsident Roske eine Rede, aus der folgendes hervorgeht: „Was großen Teilen unseres Volkes, auch einem sehr großen Teil der Arbeiter, fehlt, ist die nützlichere Einsicht in die Staats- und wirtschaftlichen Verhältnisse und die internationalen Beziehungen. Es werden von rechts und links mit außerordentlicher Strupflosigkeit Forderungen vertreten, die vorläufig als nicht realisierbar angesehen werden können. Zum Teil glaubt man, daß ein starker Mann unser Volk aus der Misere herausführen kann, andere sind der Meinung, daß durch internationales Zusammenwirken verhältnismäßig schnell eine Veränderung unserer trostlosen Lage herbeigeführt werden kann. Als sicher kann lediglich angesehen werden: Vorerst einmal soll man in Deutschland sich an den Gedanken gewöhnen, daß kein starker Mann uns rasch aus der jetzigen Situation herausbringen kann, sondern daß wir manches sehr hindurch ausserordentlich harte Zeiten werden durchleben müssen. Wenn es überhaupt eine Möglichkeit gibt, den Zusammenbruch abzuwehren, ist das lediglich dann, wenn unser Volk sich darauf besinnt, daß nur eigene Tüchtigkeit, eigene Kraft und eine bessere Zukunft entgegenzuführen. Nichts tut unser Volk not, als absolut nüchtern, klare Erkenntnis dessen, was ist, und was in absehbarer Zeit bei normaler Entwicklung der Dinge werden kann.“ ... Der Kohlenmangel und die Arbeitslosigkeit seien eine Folge des Friedensvertrages und des Abkommens von Spa. Wir leben und sterben in Deutschland je nach dem guten Willen der deutschen Bergarbeiter. Die einzige mögliche Politik in Europa sei die, darauf gerichtet, Vereinigte Staaten von Europa herzustellen. Das würde die Möglichkeit geben, die erforderlichen wirtschaftlichen und politischen Kräfte aufzubringen, um sich gegen den riesig wachsenden Einfluß Englands, Amerikas und der asiatischen Völker zu behaupten. Das werde allerdings nur etappenweise zu ermöglichen sein. Die erste Etappe wäre engster wirtschaftlicher Zusammenhalt von Deutschland und Frankreich, es müsse französische Minette und deutsche Kohle zusammengebracht werden. Der französische Sozialist Thomas habe ihm — Roske — diesen Gedankengang als einzig rich-

tig zugegeben, z. B. sei er aber in Frankreich nicht diskutierbar. Folgt sei auch die Ansicht der Gegner von links, daß russische Siege aus dem Friedensvertrag kein könnten; auch rechts habe man diesen Gedanken gehabt. Nach trügerischer sei die Annahme der Kommunisten, die vor Begeisterung Paraphrasen geschlagen hätten, als die bolschewistische Armee vor Deutschlands Grenze stand. Ihre Mission auf Eroberung Bolens und auf den Sieg der Weltrevolution sei Unflugs. Wir hätten kein Interesse an großen politischen Katastrophen, der normale Gang solle der einer Verständigung über eine normale Entwicklung sein. Der amerikanische und englische Arbeiter denke nicht daran, die Wirtschaft zu zerschlagen. Vorerst können wir nur, wenn die Schwerindustrie in Plünder vermandelt würde, wenn überall die Menschen sich wider rassistischer Kulturarbeit hingeben. Die proletarische Masse des deutschen Volkes habe nicht das geringste Interesse daran, daß die russische rote Armee eines Tages wieder an der Grenze erscheine und dazu befrage, daß nach russischen Muster die Revolution weitergetragen werde. Es gäbe in Russland nichts, worin sich ein deutscher Arbeiter begeistern, nichts, womit in Deutschland der Demokratie zum Siege verholfen werden könnte. Russische bolschewistische Herrschaft habe dazu geführt, daß vom 8. bis 10. November in Russland schon längere Rede mehr sei, sondern daß 10, 12 Stunden gearbeitet werden müsse; daß längst aufgehört habe jedes Selbstbestimmungsrecht im Staatsleben. In die — deutschen — Betriebsräte müsse man die wählen, die am meisten verstehen, nicht die, die den größten Mund haben. In Russland, das uns die Arbeiter- und Soldatenräte gegeben habe, sei heute kein einziger mehr. Auch auf politischem Gebiet sei kein Fortschritt durch bolschewistische Methoden zu verzeichnen. Phrasologie und Wortbedeutung wirtschaftlichen heute rasch ab, die Masse wolle rasch konkrete Vorteile sehen; auch für die U. S. P. bestehe keine Möglichkeit, rasche Veränderung herbeizuführen. Die sozialdemokratische Partei solle sich nicht mit U. S. P. und K. P. D. in einen Topf zusammenwerfen; sie habe nicht das geringste Interesse daran, jeden Arbeiter wieder in der Partei zu haben. Wie die Zukunft sich gestalten, sei schwer zu sagen. Es — Roske — habe nicht an Wiederaufschwung Deutschlands gewacht, sonst hätte er sich nicht Jahr und Tag der undankbarsten Aufgabe unterzogen. Herauskommen sei aus der Misere lediglich, wenn jeder Mensch die straffste — Selbsttätigkeit und strengste Pflichterfüllung gegenüber der Allgemeinheit übe. Die Hoffnung auf einen starken Mann sei absolut töricht, das deutsche Volk werde leben, wenn es selber tatkräftig sei. Vom Reich und Land finanzielle Hilfe zu erwarten, sei ein Trugschluß, den man sich rasch abwaschen müsse. Die ganze Trübsal unserer Wirtschaft werde erst in der Zukunft treiben, wenn die Wiedergutmachungsfrage entschieden werde.

aus Stadt, Kreis u. Umgebung.  
Hochheimer Lokal-Nachrichten.  
Hochheim. Drehschloß-Inhaber Pantalon Arth. Kähler, hat seinen verschuldeten Maschinenbetrieb erweitert, indem er sich aus einer Original-Königliche fabriksche Automobilfabrik zu einer Fabrik für alle Arten Triebwerke verwanandelt, besonders aber zum Transport schwerer Lasten. Für Zukunft hat der Bau der Fabrik sich bereits gut bewährt, da ihre Leistungsfähigkeit im Vergleich von 100 bis 120 normaler Leistung 400 Zentner beträgt.

Die Brieftaubenzur im besetzten Gebiet. Die Internationale Rheinlandkommission hat verfügt, daß die Brieftaubenzur im besetzten Gebiet wieder mehr gehandelt werden soll. Sie besteht aus 10 bis 12 Tauben, die in einem Kasten untergebracht sind, der aus Holz oder Eisen besteht. Die Tauben sind in der Regel von der Rheinlandkommission eingeführt worden, um die Kommunikation zwischen den besetzten Gebieten zu erleichtern. Die Kommission hat auch verfügt, daß die Brieftaubenzur in der Regel von der Rheinlandkommission eingeführt werden soll, um die Kommunikation zwischen den besetzten Gebieten zu erleichtern.

Wo bleiben die Großspanner? In den meisten Gegenden des Kreises sind zum Schutz der Bäume gegen die Raupen, die den Schaden anrichten, die Bäume mit einem Netz aus Draht umgeben. Die Netze sind in der Regel von der Rheinlandkommission eingeführt worden, um die Kommunikation zwischen den besetzten Gebieten zu erleichtern.

Der auch hier erstmalig unternommene Versuch der Veranstellung einer Licht- und Farb-Präzision hatte einen vollen Erfolg. Der Versuch war in der Tat ein großer Erfolg, da er die Möglichkeit gab, die Farben und Lichtverhältnisse in der Umgebung zu untersuchen. Der Versuch wurde von der Rheinlandkommission durchgeführt, um die Kommunikation zwischen den besetzten Gebieten zu erleichtern.

Der auch hier erstmalig unternommene Versuch der Veranstellung einer Licht- und Farb-Präzision hatte einen vollen Erfolg. Der Versuch war in der Tat ein großer Erfolg, da er die Möglichkeit gab, die Farben und Lichtverhältnisse in der Umgebung zu untersuchen. Der Versuch wurde von der Rheinlandkommission durchgeführt, um die Kommunikation zwischen den besetzten Gebieten zu erleichtern.

meloben, gespielt von Herrn A. Gräß. So schufen sich, Wort und Musik eine weichenlose Andachtsstimmung, die sich allen Herzen mitteilte.

Ein Postkuriosum. Ein heiliger Gesichtsmann schrieb am 12. September 1904 eine Postkarte an einen Landwirt in Rimbach bei Rastatt in Westfalen, worin er diesem einen Geschäftsabschluss mitteilte. Da letzterer damals nichts mehr von sich hören ließ, schickte die Geschäftsverbindung ein. Gestern nun, also am 19. November 1921, also nach fast 17 Jahren, wurde die Postkarte mit dem Bemerken: „Annahme verweigert“ dem Absender durch die Post wieder zugestellt. Als Zustellungsort beim Empfänger war der 16. November vermerkt. Wo mag sich wohl die Karte in den 16 Jahren herumgetrieben haben? Sie hat auch den Krieg und die Revolution mit all ihren wirtschaftlichen Umwälzungen überlebt, denn sie war noch mit einer alten Germania-5-Mark-Postkarte freigekauft und deshalb mit 10 Pf. Porto belastet.

Der seipige niedrige Wasserstand des Rheines ist ein Ereignis in der Geschichte des Rheines, denn nur in langen Zeiten räumt sich das Wasser aus dem Rheine. Man muß schon ein halbes Jahrhundert zurückgehen, um einen ähnlich niedrigen Wasserstand wiederzufinden. Der Rhein, der im vergangenen Winter seine Wogen 5,50 Meter hoch dahernäherte, steht gegenwärtig sehr niedrig da. Die Schleppschiffe können nicht einmal mehr halbe Last laden. Zwischen Coblenz und Bingen sieht man öfters Kinder fast bis in die Mitte der gegenwärtigen Strombreite waten. Die vielen Schiffbrüche zwingen besonders die größten Schleppschiffe zu der allergrößten Vorsicht und daher bleibt diesen gar kein anderer Ausweg, als stromaufwärts sich sozusagen nur noch treiben zu lassen, um nicht ernstlichen Unfällen ausgesetzt zu sein. Tag bei dieser Maßnahme von einer rechtzeitigen Schiffahrt kaum noch die Rede sein kann, verbleibt sich von selbst, und ferner müssen die Schleppschiffe obendrein noch das Vordersteil beladen, damit die Schiffe nicht so tief gehen. Geringfügig wies die Wassertiefe gemessen werden durch Staken. Die Rheinfähigkeit, die in diesem Jahre abgelaufen ist, ist sehr gering, da durch die verschiedenen widrigen Umstände, erleidet durch den abnormen kleinen Wasserstand einen gar nicht zu überschätzenden Schaden.

Wiesbaden. Zunächst freimüßig werden hier die Arbeiter an einem Tage der Woche zur Arbeit herangezogen. Von 1200 Arbeitern müßten sich bis jetzt hier nur 200, die mit Strahlenstrahlen und in der Nacht im Öfenraum beschäftigt werden. Als einzige Vergütung erhalten sie allerdings nur 125 Gramm Mägenfrüchte und haben außerdem die Zulassung von der Stadt, bei der Aufnahme von Arbeit in erster Linie berücksichtigt zu werden.

Die Stadtverordneten stimmten am Freitag zunächst einmütig einem Vertrage mit den Mainkraftwerken in Höchst zu, welcher bestimmt ist, den Betrieb nicht nur dieses Werkes, sondern auch den des südlichen Wiesbadener Elektrizitätswerkes auf eine sichere Basis zu stellen. Wie mit Mainz und mit der Firma Diederichs u. Söhne bereits eine Verbindung der Werke zum Zwecke des wechselseitigen Ausleihens im Falle der Not hergestellt worden ist, so soll nunmehr ein gleicher Vertrag auch mit den Mainkraftwerken abgeschlossen werden. Die Selbständigkeit beider Betriebe wird dadurch nicht im geringsten beeinträchtigt. Der Stadtverordnetenrat hat dem Vertrage, welcher nebenbei die Interessengruppe der Kontrahenten festlegt, eine Ausgabe von 30.000 Mark. Die Dauer ist vorläufig bis zum 31. Dezember 1924 festgelegt. Der Vertrag wurde einstimmig genehmigt. Ebenso einmütig mit der Gemeinde Höchst auf Straßenerweiterung. Festgelegt ist die einzige Gemeinde der näheren Umgebung, welche bisher weder Gas noch Elektrizitätsabnahme hatte. Der Anschluß dieser Gemeinde an das städtische Gasnetz erfordert einen Kostenaufwand, welchen die Stadt auf sich zu nehmen hat, von 120.000 M. Der Ort ist verpflichtet, ein gewisses Stromquantum abzunehmen. Ein weiterer Beschluß betrifft die Veranbarung des Statuts der öffentlichen Kaufmännischen Lehrerbildungsschule nach der Richtung, daß das Schulgeld auf 30 M. festgelegt wird. — Den dreitägigen Spielraum in den Verhandlungen nahm eine Ankündigung des für den Stadtverordnetenrat Gürtel ein, was der Magistrat zu tun gedachte, um der Ausdehnung, Konfessionierung und Ueberführung der Polizeigebiete der Bors, Weindelen, Koberbachs u. a. wie sie in letzter Zeit bei uns wie eine Wunde aus der Erde stiegen, ein Ende zu bereiten. Wie es in den in Frage kommenden Nachbarkreisen zugeht, das spielen die Speichen von den Dächern. Wenn dabei die Wahrheit nicht stark aufgetragen wird, so gibt doch die Wirklichkeit, wie wir heute hören, noch weit über diese Schiedungen hinaus. Junge Mädchen werden eingestellt und an Leib und Seele ruiniert; bei dem ersten Schritte, den sie in diese Welt tun, sind sie sich kaum der großen Gefahr gewärtig, in der sie sich befinden. Eine Polizeistunde genügt für unsere Burs, die meistensten Anstrengungen, die sie zu tun geben, um überhaupt nicht, wenigstens wird sie nicht gehandelt. Die Hauptursache, wenn man es für nötig hält, geschlossen und es spielen sich dann bis zum frühen Morgen die wüsten Gelage ab. Es gibt unter den Jugendlichen Elemente, die aus einem Tag jede nur immer gewöhnliche Weinmilde verdrängen und die Fische mit bis zu 150 M. berechnen, um von Vertretern aller Fraktionen wurde dieses Treiben, das Wiesbaden draußen in der Welt nicht wenig in keinem Augeen beeinträchtigt und das den Ansehen erweckt, als ob Alles bei uns in Ueberflut schwelge, in schärfster Art verdammt. Bürgermeister Travers nahm ausdrücklich Anlaß, den Gelehrten entgegenzusetzen, als ob von nicht-deutscher Seite dieses Treiben irgendwie begünstigt werde. Die Hardy, der Polizeistunde legt sich der Stadt, sondern der Polizei ab. In Annahme eines Antrages des Interpellanten wurde beschlossen, auf einheitliche Festlegung der Polizeistunde auf 10 Uhr hinzuwirken, auf Ausübung der strengen Kontrolle über die Einhaltung derselben und diese gegebenenfalls durch Verweigerung der Beleuchtung mit Brennstoffen und Licht zu erzwingen. — Ein Antrag auf Bewilligung von 250.000 M. für die Errichtung eines Licht-, Luft- und Sonnenbades im Volkspark „Unter den Eichen“ wurde dem Finanzausschuss überwiesen und ein Antrag auf Bewilligung der Stadt Wiesbaden an der zu gründenden neuen Lebensmittel-Versorgungsgesellschaft mitteleuropäischer Städte vorläufig zurückgewiesen. Auch ein Antrag auf Erhöhung des Schulgeldes für die Handwerker- und Kunstgewerbeschule ging zunächst an den Finanzausschuss.

Frankfurt. Die Straßammer verurteilte einen fünfjährigen Schloßhelfer aus Heberheim wegen Körperverletzung an: Todesurteil an einer Wunde. Gelangt und sah ihm eine dreijährige Bewährungsfreiheit. Die Angeklagte hatte beim Fußballspiel einem Spielführer, der ihm eine un-

nütige Antwort gab, einen Faustschlag auf den Kopf verleiht. Der Betroffene spielte noch eine Weile mit, mußte sich dann aber nach Hause begeben, wo er starb. Ein Anwalt war dem Verurteilten an die Seite gestellt, der den Tod zur Folge hatte. Der Gerichtspräsident erklärte, daß es sich um einen unglücklichen Zufall handelte, der nicht beweist, daß der Schlag mit besonderer Absicht geführt wurde.

Frankfurt. Wenn sich die Flugpost Frankfurt, Basel in dem Tempo der ersten Fahrt weiter entwickelt, kann die Sache heiter werden. Das erste Postflugzeug kam nämlich in Birmah (Baden) mit nur 3 Tagen Verspätung infolge Nebels und Miswetter an.

Frankfurt. In einem epileptischen Anfall stürzte in der Weberstraße der Arbeiter Schwarz aus dem Mandantenfenster in die Spigen des Vorgartengeländes. Er war sofort tot.

Frankfurt. Der Vordere Rheingebirge zu 10 Pf. trägt den schönen Spruch:

„Halt! Adam Vordere Wein befehlen, halt! er den Apfel nicht gefressen.“ Das begebene Bildchen zeigt, wie Adam mit einem Glas „Vordere“ in der Hand den ihm von Eva dargereichten Apfel verweigert und der Versuchin eine Kasse dreht. Den 50 Pfennig-Schein schmücken die Verse:

„In Lorch am Rhein, da klingt der Becher, und Vordere Wein ist Sorgenbrecher.“ Der Vordere 25 Pfennig-Schein ist in gleich sinniger Weise geschmückt.

Mainz. Einem 15-jährigen Kaufmannslehrling vom Lande wurden durch das mutwillige Zuschlagen einer Eisenbahnwagenart seitens eines gleichaltrigen Kameraden drei Finger der linken Hand zerquetscht, daß die Abnahme erfolgen muß. Ein Junge wurde, als er auf einen schon im Gang befindlichen Vordere aufsprangen wollte, um einem anderen Jungen herabzuhelfen. Er kam zu Fall und wurde von den Rädern so schwer verletzt, daß ihm wahrscheinlich das eine Bein wird abgenommen werden müssen.

Mainz, 20. November. Wegen der bekannten Ober-Ingelheimer Affäre, bei der nach einer Längzeit ein junges Mädchen aus Frankfurt a. M. durch Schüsse tödlich verletzt worden war, hatten sich gestern vor dem Kriegsgericht der französischen Rheinarmee ein Korps und vier Soldaten der Befehlungsstruppen zu verantworten. Die Verhandlung erob, wie es in den Berichten heißt, daß die Schießerei entstanden war im Verfolg eines Streites um die Belegung von Plätzen durch die Angehörigen der Längzeit, jedoch konnte keiner der Angeklagten die Schuld der Schüsse als Täter überführt werden. Der Angeklagte, der die Belegung des Streites war, wurde zu einer Jahr Gefängnis und 20 Franken Geldstrafe verurteilt, die vier anderen Soldaten wurden freigesprochen.

Mainz. Ein biesiger Handlungsgehilfe gab bei dem Postamt zwei Briefe auf, die über eine Million enthalten sollten, und ein Bankhaus in München gerichtet waren. Als dort die Briefe geöffnet wurden, enthielten sie nur Telegrammformulare. Der Absender hatte die Sendung zu den Zwecken, einen Betrag vorzutun und einen Anspruch bei der Post zu erheben. Der Schwindler, der gefaßt ist, kam in Haft.

Mainz. Warenbörse, 19. Novbr. Auf der heutigen Warenbörse waren Hüllfrüchte sehr rar. Die Käufer waren infolge der hohen Preise zurückhaltend. Die Preise stiegen gegen die Woche. Die Preise für die Waren (Kontingente) waren zu reichlich hohen Preisen angeboten und fand vereinzelt Abnahme. Tormellose und zu drückend waren reichlich angeboten. Die Preise für die Waren wegen der angelegenen Preise stiegen. In Runkelrüben-lamen Geschäftsabfälle um 7.30 bis 8.30 auf. Desgleichen in Gelbrüben mit 14 bis 15 Mark per Zentner. In Sammelware war Markt bei festem Angebot sehr ruhig. Luzerne war fest. In Reis war stärkeres Angebot. Der ungünstige Stand der Balala beeinträchtigt sehr die Geschäftslage.

Dillingen. Bei dem angeblichen Diebstahl eines Blumenkorbes von dem Denmal auf dem Friedhofe handelt es sich um keinen Diebstahl, sondern um einige Vasen mit Blumen, die vom Wind umgeweht und von einem städtischen Gärtnern nebenan aufgefunden worden waren. Er hatte dann die Rückführung an den alten Standort verweigert, weshalb die französische Behörde einen Diebstahl annahm. Die Angelegenheit ist durch diese Aufklärung erledigt.

Kreisnach. Zum Bau einer großen Kaserne zwecks Behebung der trocknen Wohnungsnot erhält unsere Stadt als einzige im Rheinland einen Reichswahl von 800.000 Mark. Die Stadt muß den Anteil von 202.000 Mark übernehmen.

Bad Münst. a. St. Nachts machten mehrere hundert Arbeiter, die nach der Pfalz wollten, einen Aufruhr, indem sie Fensterbänke einschlugen und die Bahnhofsverwaltung demolierten. Solche Fälle sind in letzter Zeit öfter vorgekommen. Der Aufruhr auf dem Bahnhof war so stark, daß Personen, welche den Zug nach Kreuznach benutzen wollten, nicht durchkommen konnten.

Genau. Seit Monaten besteht zwischen der Wehrheit der Stadteroberungsverwaltung, die sich aus Reichstagspartei und Kommunisten zusammensetzt, und dem Magistrat ein Streit, der nunmehr die Regierung ein Ende breiten will. Dadurch, daß sie die Auflösung der Stadteroberungsverwaltung und die Bestellung eines Staatskommissars zur Führung der städtischen Verwaltungsgeschäfte vornehmen will.

## Bermittlung.

Berlin. Nach vierwöchigen Tarifverhandlungen im deutschen Buchdruckergewerbe verständigten sich die Vertreter beider Parteien. Die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker ist erneuert worden. Ein neuer Vertrag für die Buchdrucker, verbunden mit einem Arbeitsvertrag für Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen kam für die Dauer von zwei Jahren zum Abschluß.

Mainz. Berlin, 19. Novbr. Ein angeblicher Beamter des chemisch-physikalischen Instituts der Universität, der sich Dr. Beiser nannte, hatte bei einer Firma in Schöneberg vierhundert Gramm Platin gekauft und den Auftrag gegeben, dieses in der Universität abzuliefern. Hier Platin ist dem angeblichen Dr. Beiser für 70.000 Mark ausbezahlt worden und damit zu verschwinden. Auf die Festlegung des Schwindlers und die Wiederherstellung des unterliegenden Platins ist eine Bezahlung von 5000 Mark ausgesetzt.

Die Methoden des Kapitalhockens. Gruber, Ueber die Methoden des Kapitalhockens macht der „Vorwärts“ noch mehrere Mitteilungen. Gruber selbst, der Gruber seiner eigenen Überheblichkeit übertrug, sie dann auf Auslandslöcher. Zumal

wertvolle Effekten usw. beförderte er persönlich in seinem Auto. Zu diesem Zweck hatte er sich zwei Luxusautos angeschafft, in denen er ständig nach Münster und zurück fuhr. Ferner verfuhr er Größer ausländische Effekten, die infolge des Verbots, sie in Deutschland zu handeln, hier niedriger stehen, als im Ausland. Größer ist übrigens auch in ein gegen ihn gerichtetes Strafverfahren wegen Salbatschuldigkeiten verwickelt.

Ein Teilbild. Unter dieser Epithete ging ein Artikel der „Süd. Post.“, ferner, Korrespondenz durch die Presse, der ein Berliner Hotelierkennzeichen schildert. Es war darin mitgeteilt, daß vier Hotelier, die das Hotel Adlon in Berlin in der Jägerstraße binnen weniger Stunden eine Hotelkette von 21.000 Mark gemacht, wobei der bedienende Kellner ein Trinkgeld von 2100 Mark eingestrichen habe. Dieser Artikel lieferte in der „Post.“ (Anteilnahme „Hotel-Neu“) eine Berichtigung, der wir folgendes entnehmen: „... Wir haben es für unsere Pflicht, die Unrichtigkeit dieser Angaben den gesamten Kellnerstandes schädigenden Pressebildung durch einige nackte Tatsachen auch für den fernstehenden Leser zu dokumentieren. Für den Gastmann war ohne weiteres klar, daß die Notiz eine Tendenzmeldung ist. Auf Grund der Feststellungen unseres Gewährsmannes sind wir in der Lage, zu konstatieren, daß kein Kellner des Hotel Adlon in einem Lokal der Jägerstraße verkehrt ist. Ein großer Teil davon, wie die 30.000 Mark, die der Kellner des Hotel Adlon im Jahr 1910/11 im Trinkgeldabzug des Jägerstraße-Kellners, da in Berlin der zehnprozentige Bedienungsgeldzuschlag überhaupt nicht besteht. Schließender können die Unrichtigkeiten jener Notiz kaum festgestellt werden. Nebenbei bemerkt — selbst in der Zeit, da man auch in Berlin die Zuschläge zur Gesamtrechnung des Gastes, wie sie heute noch mancherorts üblich sind, noch konnte, flossen doch schon damals nicht in die Taschen der Kellner, sondern in die der Arbeitgeber, die daraus die letzten Löhne und die Prozentanteile umschickten der Anstellungen bezahlten.“

Aufhebung der Aufenthaltsbeschränkung. Nach einer U.A.-Mitteilung ist die Verordnung des kommandierenden Generals, Degoutte, nach der aus dem unbesetzten Deutschland zureichende Personen in einigen Städten des von französischen Truppen besetzten Gebietes, u. a. auch Bonn, nur mit Genehmigung der Militärbehörden „länger als 20 Tage“ aufhalten dürfen, von der interalliierten Kommission aufgehoben worden. Die U.A.-Mitteilung lautet: „In mehreren von französischen Truppen besetzten Gebieten am Rhein, so z. B. Wiesbaden, Mainz und Bonn, war eine Verordnung des kommandierenden Generals Degoutte veröffentlicht worden, nach der aus dem unbesetzten Deutschland zu reisende Personen nur mit Genehmigung der Militärbehörden länger als 20 Tage aufhalten dürfen. Die Maßnahme wurde mit dem Wohnortmangel begründet. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, um die schweren wirtschaftlichen Schäden zu schildern, denen die am Verkehr im besetzten Gebiet beteiligten Kreise, vor allem die zahlreichen Händler und Sommerfrischler, ausgesetzt wären, wenn diese Bestimmungen weiter durchgeführt worden wäre. Zahlreiche Existenzen ständen auf dem Spiel. Auf die unter Hinweis auf die Sachlage erhobenen Vorstellungen bei der interalliierten Kommission hatte sich dieselbe entschieden, daß die Verordnung nicht zur Ausführung kommen soll. Die Presse des unbesetzten Gebietes wird sich den Dank der Rheinländer erwerben, wenn sie mittelst der nach wie vor in den besetzten rheinischen Ländern nur ein einziger deutscher „Lebensnotwendiger“ ist und keine Aufenthaltsbeschränkungen bestehen.“

Bei einer kürzlich vorgenommenen sachmännlichen Untersuchung von Schriften auf Fälschungen auf ihre Lesbarkeit in größerer Entfernung hat sich herausgestellt, daß Schwarz auf Weiß nicht etwa die wirksamste Zusammenstellung ist, sondern erst am leichten Stellen steht. Am wirksamsten auf größere Entfernungen ist Schwarz auf Weiß, dann folgen Grün auf Weiß, Rot auf Weiß usw.

Stockholm. Die Gründerin der Bewegung „Rettet die Kinder“, Frau Burton, hielt Freitagabend in Stockholm einen öffentlichen Vortrag, in dem sie ihre Eindrücke von der Not in Berlin und Wien schilderte und besonders den Mangel an Kleider hervorhob. Zum Schluß forderte sie zu weiterer Hilfe auf. Nach ihr sprach Ellen Ren, welche betonte, es sei Pflicht der Neutralen, zu helfen und die notleidenden Kinder zu retten.

## Buntes Mierel.

In Erdo (Mosel) fand man den 65jährigen Winger Rik. Wollers in seinem Keller ermordet vor. Man fand nun im Hause sämtliche Schränke und Schubladen erbrochen und ausgeraubt. Der Mörder lag im Keller an Händen und Füßen gefesselt mit einem Anebel im Munde, erschlagen.

Kaden. Infolge Kohlenmangels müssen sämtliche Betriebe, die an das städtische Elektrizitätswerk angeschlossen sind, am Samstag und Sonntag außer Betrieb bleiben. Auch die Straßenbahn stellt in diesen Tagen den Betrieb ein.

Lieberg (Ar. M.-Gladbach). In einem unbewachten Augenblick wurde auf dem Wege vom Bahnhof Kleinbroich nach Lieberg dem Postboten die gesamte Post nebst dem Geldbeutel mit 20.000 Mark gestohlen. Bisher waren noch alle Nachforschungen ergebnislos. Bis zum 1. August wurden die Postkassen nach hier befohl. Aus Sparmaßnahmsgründen ist diese Einrichtung eingestellt worden.

Kaubühnen. Uffersleben. In das Büro der Gebr. Georg drangen 4 unbekante Räuber ein, hielten die Angestellten durch Revolver in Schach und stürzten die Geldschränke aus. Es ließen ihnen aber nur 4000 Mark in die Hände. Die Täter flüchteten.

München. Die Gattin des Dichters Georg Kaiser ist aus der Unterleuchungshaft entlassen worden. Die Verführung Kaisers in eine psychische Klinik soll bevorstehen.

my Berlin, 19. Kapde. Das Schwurgericht verurteilte den Direktor des Edenhotels, Birndorfer, zu 9 Monaten Gefängnis und 200.000 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis, 150.000 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust beantragt.

Zündhütchen-Explosion. Berlin. Im Hause Bückerstraße 12 ist am Freitag beim Verladen Munition explodiert, wobei eine Person getötet und zwei schwer verletzt wurden. Es handelt sich um mehrere Millionen Zündhütchen für Militärmehrweh, die der Verladung zugestellt werden sollten.

Entlasteter Betrüger. In Zwingen wurde hat der angeklagte Schriftsteller und Betrüger der „Offener Worte“, Dr. H. Wagner, mit dem überraschenden Urteilsurteil alle die betrogen, denen er aus seinem Zeitungsunternehmen eine nie verjüngende Einkommensquelle versprochen hatte. Dr. Wagner ist jetzt entlassen und ist in der Verhaftung.

niem Zeitungsunternehmen eine nie verjüngende Einkommensquelle versprochen hatte. Dr. Wagner ist jetzt entlassen und ist in der Verhaftung.

Krieg. Nach hierher gelangten Nachrichten hat sich der Postleutnant Müller, der Anfang September nach Unterelochung von einer halben Million Bargeld vom bayerischen Hofamt nach Berlin gekommen war, mittels der Polizei in Danzig gestellt. Müller gibt an, daß er das ganze unterelochene Geld in den Spielclubs von Wilmersdorf, Cienach und Kappell verpielt hat.

Adla. Sechs Arbeiter mieteten nachts am Dom ein Auto, fuhren nach Westhafen, brachen hier in ein Geschäftshaus ein, sprengten den Geldschrank und raubten 25.000 Mark in bar, eine Schreibmaschine und andere Gegenstände. Vier der Täter konnten bereits festgenommen werden.

Keine Weihnachtslieder mehr. Die städtische Schulverwaltung in Reutlingen hat den Kindergärten zwar die Abhaltung von Weihnachtsfeiern gestattet, jedoch die Einübung von Weihnachtsliedern zu denselben verboten. Eine gewöhnliche Bekehrung!

Die Not der Theater. Hermine Körner, die Leiterin des Münchener Schauspielhauses, hat sich entschlossen, ihr Theater an einen Kinounternehmer für die Nachmittage zu verpachten, da materielle Schwierigkeiten sie sonst zur Niederlegung der Direktion zwingen würden.

Das größte Fassungsvermögen von allen Kirchen der Welt hat die Peterskirche in Rom; sie kann 54.000 Menschen aufnehmen. Die größte deutsche Kirche ist der Kölner Dom, dessen Fassungsvermögen rund 30.000 Personen beträgt.

Die Kraft der Badknechte ist bei einem ausgemachten geordneten Mann stärker, als der Druck von hundert Kilogramm.

Berlin. Gewerkschaften Einbrecher erbeuteten in einer Villa in Hohen-Reudorf 75.000 Mark bares Geld, Kriegsanleihen im Werte von 125.000 Mark und für 300.000 Mark Schmuckstücke.

Berlin. Preussische Zollbeamte haben an der deutsch-schweizerischen Grenze einen großen Salbatschmuggel aufgedeckt. Sie beschlagnahmten bei Weffersdorf 8000 Pfundchen. Zwei der Schmuggler wurden verhaftet, ein dritter entkam.

In Oppeln verurteilte ein junger Schlosser den die Kuppel der Synagoge krönenden Stern, der verurteilt ist, und die verurteilte Kuppelkuppel zu zerstören. Vorübergehend hätten das Geräusch seiner Metallhämmer und brachendigen die Betzler, die den verurteilten Schlosser festnahmen.

## Die Kinderhölle von Berlin.

In einem Sonderheft der „Deutschen Nation“ wird man das neueste erschütternde Dokument in der Verurteilung von Kindern: Acht Bilder aus den Berliner Arbeiterquartieren, die das grauenhafte Kinderelend darstellen. Die Berliner Juden, die sie spielen, sind freilich typisch für das Kinderelend aller deutschen Großstädte und Industriestädte. Wir geben deshalb auszugsweise wieder, was Graf Harry Kestler in der „Deutschen Nation“ dazu sagt.

Hunderttausende von Deutschen, Millionen von deutschen Kindern leben heute in diesem Elend. Langsam ist es emporgestiegen: vom Lumpenproletariat zu den Arbeitlosen, von den Arbeitlosen zu den kleinen Handwerkern und Rentnern, von diesen zu den auf mittlerer Wohnung stehenden Arbeitern und Angestellten. Heute erreicht es schon Familien mit einem Wochenverdienst von 200 bis 250 Mark.

Den Umfang dieses Elends acht man, wenn man hört, daß die Arbeitlosen heute bereits nur in Bruchteilen der Elend verkommenen Deutschen bilden.

Die Einzelheiten dieses Schreckens sind in jedem dieser Totenhäuser des Berliner Ostens und Nordens, dieser Totenhäuser eines Völkens, die Leiden. In luftloser Enge, in viel zu wenigen Räumen wohnen zu viele Menschen. Daß vier oder fünf Erwachsene und Kinder durchschießen in einem Zimmer wohnen, ist fast die Regel. Ebenso, daß drei oder mehr Menschen in einem Bett schlafen. Das Mobiliar, die Tapeten, die Wände und Decken sind fast überall in einem Zustand fortgeschrittener Verwahrlosung. Raum in einer einzigen Wohnung sind alle Scheiben ganz; man sieht von außen in den langen Straßen der Arbeiterquartiere ganze Reihen von Fenstern, die bloß mit Pappe oder Holz gesteckt sind.

Wäsche, auch Bettwäsche, ist überall eine Selbstenheit. In Berlin, die für drei oder vier Kinder als Lagerstätte dienen, befindet der nackte Bezug oft nur noch aus Lumpen. Sogar die Leibwäsche fehlt in zahlreichen Fällen fast völlig. Ebenso, namentlich bei den Kindern, Schuhschuh und warme Kleider. Seltener sind Handtücher und Seife, Reinlichkeit ist in den fröhlich so peinlich sauberen Berliner Arbeiterfamilien ein Luxus geworden, um den sie mit Verzweiflung ringen müssen. Entsprechend ist, wie trotzdem fast überall dieser Kampf geführt wird, und wie über dem durchbrechenden Elend in so vielen dieser traurigen Zimmer ein fahstet, düsterer, schimmernd früherer Saubereit und Bequemlichkeit fortbesteht.

Wie der elenden ermüdenden und erschütternden Entdrücktheit und mit noch fürchterlicheren Folgen wiederholt sich das Elend natürlich bei der Nahrung. Ich glaube nicht zu übertrieben, wenn ich behaupte, daß mindestens drei Viertel der Berliner Bevölkerung in verhungertem Zustand leben. Noch heute unterernährt sind, ein großer Teil noch heute physisch an Unterernährung langsam zu Grunde geht. In jeder dieser Familien, die zu 1000 Mark Monatsverdienst ist die Tageskost gleich, unterteilt sich nur durch Abweichungen nach der eigenen Seite. Morgens für Kinder und Erwachsene eine, oder wenn die Verhältnisse es erlauben, zwei Schnitten Brot, trocken, oder bei den besser Situierten mit etwas Marmelade oder Margarine. Dazu Kaffee-Ertrag. Mittags an der Arbeitstätte wieder ein oder zwei „Stücken“, bestfalls mit Margarine. Abends Kartoffeln, Weizenbrot oder Nudeln. Fleisch nur bei den Wohlhabenderen und höchstens einmal die Woche. Ohne die Quäntelpeinung, die der einzige Lichtpunkt im Leben von Tausenden und Abertausenden von Berliner Familien ist, würde eine ganze Kindergeneration aufwachsen, die nie etwas anderes zur Ernährung oder zum Genuß bekommen hätte, als trockenes Brot, Kaffee-Ertrag und Waffeln.

Und wenn es die Eltern selbst nicht tun, so würde der grauenerregende Zustand fast aller Kinder dieses Berufsart ein zum Himmel schreien. Gerade der Durchschnitt zeigt, bis in welche körperliche Verkommenheit, bis in welche Unterernährung eine ganze Generation Berliner und deutscher Kinder durch den Hunger verurteilt worden ist. Es gibt heute in der Charité-Hospital so viel Kinder, die mit Unterernährung und Mangel, wie vor dem Kriege. Nach sind die Fälle gleichmäßig viel

schwerer geworden: vor dem Kriege war die Hälfte leicht, jetzt sind drei Viertel sehr schwer. Man sieht auf allen mitgeteilten Photographien die Gestalten der Kinder an: das ausgezehnte, mäßige, blass, bleich, den form- und kraftlosen Körper, der erschöpfen, verkrümmten Arme und Beine. Das ist der Typus des Nachkriegs. So endet, in diesen tragischen, unendlich rührenden und schmerzlichen Bildern, deren Seele nur ein Dostojewski schildern könnte, das elend so fröhliche, so schaffens- und fröhliche deutsche Arbeitervolk.

Es ist unbegreiflich, so in diesem Grade beschämend, daß diese Verhältnisse, diese ungeheure Kinderelend, die sich in unserer Mitte abspielt, ansehend kein Aufsehen bei uns erregt! Eine Erklärung, eine Wiedergutmachung, soweit eine solche überhaupt möglich ist, ist allerdings nur denkbar auf einer ganz freien und vor allen Dingen auch internationalen wirtschaftlichen Grundlage. So sehr voraus und fordert gebieterisch den nationalen und internationalen Wiederaufbau, von dem so viel die Rede und bisher so wenig zu sehen ist. Wenn nichts anderes die Gewissen aufrüttelt, die Reichen vorwärtsstreben kann, daß sie endlich Ernst machen, so sollten es die toten Kinderelenden der deutschen Großstädte tun. Wir müssen wieder mit unserer Arbeit, mit unserer Produktivität, mit unserem Geld, mit unserer und anständigen Wohnungen bezahlen können, bezahlen dürfen. Und dazu brauchen wir den Wiederaufbau der Weltwirtschaft, die Wiedereinbeziehung Deutschlands in ihren Kreislauf, die friedliche Sprengung der Fesseln, die unsern Schaffen und Austausch auflegt worden sind.

Aber bis wir das erreichen, ist sofort etwas anderes nötig. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um wenigstens die Kinder zu retten. Im nationalen Rahmen ist bei der Verzerrung Deutschlands, bei dem allgemeinen Mangel an Nahrung und Nahrungsmitteln die Sache gewiß schwer, aber nicht unmöglich. Wenn von den ungeheuren Unfällen, die in den Schieberbars und Langschlägen des Westens stattfinden, nur ein kleiner Prozentsatz durch eine besondere Besteuerung der Rettung der Kinder zugeführt würde, so würden schon Tausenden herauskommen, von denen sich wenigstens etwas der Duldungspeinung hinzusetzen ließe, etwas auch für die Bettel- und die Reichtümer der verkommenen Bevölkerung Ost- und West-Berlins. Es würde zu einem Standart, wenn die deutsche Notwendigkeit nicht für die Rettung der eigenen Volksgenossen wäre. (R. B.)

## Beneite Nachrichten.

my Innsbruck, 21. November. Am heutigen Hauptfesttage des Landesfestes der Tiroler Heimat mehr zog die Schängungsbild unter klingenden Spielen der Wiltener Marktkirche, wo der Alt die feierliche Einsegnung der Standarde der Tiroler Heimatwehr vornahm. Zur Feier waren aus allen Teilen des Landes Vertreter erschienen.

my London, 21. Novbr. Etwa zwölf Personen, angeblich Offiziere, die außerhalb der Kasernen mochten, wurden heute vormittag in Dublin gefolter, zwei davon in einem Hotel.

Ma den deutschen Soldatengräbern in Paris. Paris, 21. Novbr. Am Totensonntag legte der deutsche Botschafter Dr. Wanger an dem Central der auf dem Friedhofe Bagneux in der Pariser Vorstadt Montrouge beerdigten deutschen Soldaten einen Kranz nieder. Wanger hielt dabei an die verarmten Mitglieder der deutschen Botschaft, der deutschen Friedensdelegation und der übrigen deutschen Missionen folgende Ansprache: Ueber eine Million deutscher Soldaten liegt auf französischem Boden begraben. Unermesslich ist die Zahl der Wäiter, Witwen, Kinder und Geschwister der Gefallenen, die heute in der Heimat in ihren Gedanken und Gebeten an den Gräbern ihrer Lieben weilen. Mit ihnen gedenkt das ganze deutsche Volk an Trauer und Gerechtigkeit für das Vaterland gefallenen Söhne. Zur Ehrung des Andenkens an alle Treuen, die an der Front, in Hospitälern oder in der Gefangenschaft ihr Leben für das Vaterland dahingaben und nun in französischer Erde ihr Heldengrab fanden, lege ich namens der Reichsregierung und der deutschen Heimat diesen Kranz nieder. Das deutsche Volk wird auch in seinem Unglück und seiner Not seine Helden und ihre Taten nie vergessen; es wird sich in unaussprechlicher Dankbarkeit und Bewunderung vor ihrem Andenken, das nun ein heiliges Vermächtnis bleiben wird immerdar. Für die deutschen Wäiter und Frauen legte Frau Botschafter Wanger einen Kranz nieder, für die deutsche Friedensdelegation Befandter v. Mutius.

Die Frage der Viehlieferung. my Paris, 21. November. Der „Antirassigant“ schreibt: Der Wiedergutmachungsausschuss kann einen weiteren Erfolg für sich buchen. Infolge der Verhandlungen, die sich mühsam gestaltet, erhielt der Wiedergutmachungsausschuss einen Zustimmung Bescheid in der Frage der Viehlieferungen selbsts Deutschland. Wir glauben zu wissen, daß Frankreich und Belgien ungefahr neunzehntel des Viehes erhalten werden, das wir von Deutschland verlangten.

## Der Kunzheuer.

Roman von A. Seyffert-Ringer.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das ist ein dreimal Geschelter, hat kennt sich aus mit den Weibern, dachte Kunze und sah bewundernd in das brünette Gesicht mit den braunen, schillernden Augen, und Bogen hat er auch im Ueberflus. Was hatte ich meine Gedanken, als ich den reichen Schwiegerjohn ausschlug? Soll das schöne Geld alles in andere Hände kommen? Der könnte mir leicht 10.000 Mark geben, damit ich den Wäuerer los werde, den nichtsmühtigen.

Weilte zog aus der Hofentafel einen großen Beutel, den er langsam öffnete. Goldstücke blühten die Tischrunde an, handvoll Gold, viele Tausende.

Tausend könnte man schon eine Rolle brauchen, schmeckte es dem Bauern auf der Zunge. Aber er unterdrückte jedes Wort. Auch nicht im Scherz durfte er sich eine Bitte geben. Es sollte keine Seele erfahren, daß dem Bauern das Bargeld sah.

Der Bauer konnte wohl stumm bleiben wie ein Fisch, aber keine Mienen, die gierigen Blicke zu beherrschen, das gelang ihm doch nicht.

Alwin Weide aber war ein Schauer. Unbemerkte lächelte er in seinen dichten, dunklen Bart hinein.

Nächstens hole ich den Tapezierer, probierte er, und dann einen, der Gardinen und Vorhänge anbrachte. Die feinsten Möbel laufe ich in der Stadt. Wie eine Gutsherrin soll meine Bäuerin haufen, ich habe dazu und werde es an.

Sakob Kunze wurde fast grün vor Wut. Niemals vergeben konnte er es sich, daß er, rein aus Eitelkeit auf Fränzes hübsches Gesicht einen Schwiegerjohn zurückgewiesen, wie es nicht leicht einen zweiten gab.

Und was tat sie, die Fränze? Ueber jeden, der sich zu nähern suchte, spottete sie und lachte ihn aus. Das, zum Glück, alle ein Ende nehmen! Er wollte ihr es schon zeigen, daß sie zu parieren hatte, die eigenwillige, trotzig. Dann! Seine ganze Wut richtete sich gegen Fränze.

Er konnte die Stacheln des Alwin Weide nicht länger ertragen und stand auf, indem er herzhafte gähnte: Habe wahrhaftig schon Verlangen nach dem Bettstiel, da guten Abend auch!

Da erhob sich auch der lange Weide. Will gleichfalls aufbrechen, Bauer, wir haben denselben Weg. Wenn es genehm ist, gehen wir zusammen.

Die Zurückgebliebenen stellten die Köpfe zusammen und tuschelten: Jetzt machen sie es jetzt, der Alwin Weide betrat die Fränze!

Sakob Kunze war in einer leicht begreiflichen Erregung, er antwortete weder auf das nachfolgende Bein des Weide noch auf dessen verärgertes Gesicht.

Zum zweiten Male werde ich keine Dummheit begehen, dachte er, der Alwin soll das Rädel haben.

Eine halbe Stunde später wurde in der lauen Nacht durch Handschlag über Fränzes Schlaf beschieden.

Ungemacht also, Bauer, ich trug die Fränze?! Es gilt, meine Tochter wird Bäuerin auf dem Rogelhof.

So trennten sie sich, der Sakob Kunze und Alwin Weide, welcher sein Schwiegerjohn werden sollte.

Die Fränze aber schlief fest und traumlos, sie ahnte nichts von dem drohenden Verhängnis.

Am nächsten Morgen, als die Fränze gegen fünf Uhr aus dem Kuschel kam, lag etwas Weiches, das mit Bindfaden umwickelt war, gegen ihre Füße.

Ein rasches Verfluchen durchzuckte sie. Rasch hob sie es auf und steckte es in die Tasche.

Was sie vermutet, war richtig gewesen. Ein Zettel von Klaus am zum Vorhain, auf den mit ungelenten Nachschaben geschrieben war, daß sie am Abend zum Stillschicken kommen möge, Klaus müsse sie unbedingt sprechen.

Das war Fränze schon recht. Sie meinte mit Rechtigkeit hinausschlüpfen zu können. Wie eine Nachtigall, so hell und jubelnd sang sie den Morgen. Die alte Urtel, die Wirtschaftlerin im Kuchhof, schüttelte den Kopf: Vögel, die am Morgen singen, halt am Abend die Kug.

Wut, wie kannst Du so etwas sagen, Du bist parstig, Urtel, wenn ich nicht mehr so fröhlich sein soll, was habe ich dann noch vom Leben?

It schon recht, Fränze, aber ich wollte Dir nur andeuten, daß der Bauer etwas im Schilde führt. Er lieh heute ein paar Broden fallen, die auf Deine Hochzeit hindeuten. Er will Dich, soviel ich heraushörte, verheiraten.

Fränze lachte, es klang silberhell, so, wie nur glückliche Menschen lachen. Und warum sollte der Vater nicht an meine Hochzeit denken, Urtelchen? Jedes Mädchen will gerne heiraten, ich möchte auch bald eine junge Frau sein.

Die Alte war still und dachte sich ihr Teil.

Fränze aber schien ganz vergessen zu haben, daß Bauern oft ihre Töchter und Söhne verheiraten, ohne die jungen Leute zu fragen, ob sie einverstanden sind. Bei diesen Bündnissen kommt nur das Geld und haben in Betracht nur die Geldfrage ist ausschlaggebend.

Die Fränze aber kannte wie ein Wirtelwind durchs Haus, die Arbeit lag ihr nur so von der Hand, dabei war sie übermüht. Wollte ein leises Angestrichel sie beschleichen, so wehrte sie sich energig dagegen.

Hatte der Klaus nicht Arme, die mehr wert waren als ein Beutel mit Geld? Einen solchen Schaffer konnte der Kunzheuer brauchen. Der Vater war bequem geworden, er überließ vieles dem Hannes, was er selber hätte erledigen müssen. In Hof und Feld war so manches nicht in Ordnung, darauf hatte Klaus sie bereits aufmerksam gemacht.

Das Rädel hatte bisher noch keine Lustschlöffer gebaut; heute tat sie es, erblühte alles im goldigen Licht, wie es ihren Herzenswünschen entsprach, oh Klaus im Hof, in den Ställen wirtschaften und den höchsten Hannes zum Hause hinausgejagt, ihren Vater im Lebenstuch feiern.

Ach, sie war berauscht von ihrem Glück an diesem gelegenen Sommermorgen. So wie in den Feldern die Saat, von Sonnenglut und Morgenrot gefärbt, der Ernte entgegenreift, so mußte ja auch ihre Liebe, tief und heilig empfunden, bald ihre Weite erheben vor dem Traualar.

Als der Bauer zum zweiten Frühstück kam, fand er alles auf dem Tisch bereit und ließ es sich schmecken. Er war in guter Stimmung, hatte schon verschiedene Bekannten Andeutungen über die bevorstehende Heirat seiner Tochter mit dem reichen Rogelbauer gemacht und Glückwünsche schmerzhaft entgegengenommen.

Als er fertig war mit seinem Frühstück, schob er den Holzteller und das Messer zurück, leerte noch einmal das Schnapsglas und rief Fränze herein.

Sie hatte schon darauf gewartet. Käselnd, bräutlich erglühend trat sie über die Schwelle. Run, Vater, Da hast mir etwas zu sagen? In ihren Wangen hatten sich reizende Schmeingrübchen gebildet. Den ihrem Glück wie von einer Flote umflossen, stand sie vor ihrem Vater.

Schnapsglas betrachtete er sie. Ja, das war die richtige für den Rogelhof. Wie eine Gutsbesitzerin sollte sie leben, hatte der Alwin gesagt. Stolz genug trug sie den Kopf und gut ausnehmen würde sie sich in der Staatskutsche mit den edlen Rappen davor.

Ein Sonnenstrahl flirrte über Fränzes blondes Kraushaar, daß es aufleuchtete, als schmückte eine Krone von Gold ihr junges Haupt.

Gut, hab' ich für Dich gefordert, Fränze, wirst so haufen, was sich zugetragen. Mit dem reichsten Bauern im weiten Umkreis hab' ich Dich versprochen. Hunderttausend in paar und mehrere hundert Morgen Land kann er aufweisen. Du freu' Dich, Rädel, gleich nach der Ernte ist Hochzeit dann fährt Du über mit Rappen vor und wirfst Dich kaum auskennen in Deinem Vaterhaus. Denn eine Putschke will ich Dir einrichten wie hier noch keiner sie gesehen.

Lange schüttelte die Fränze den schönen Kopf. Mein Sinn liegt nicht nach Geld, Vater. Wir haben ja so viel davon, daß ich mich nicht zu verkaufen brauche.

Der Bauer hatte kaum hingehört. Er war noch immer so froh darüber, daß der Zufall ihm den reichen Schwiegerjohn, den bereits zurückgewiesen, doch noch in den Weg geführt, daß er in Gedanken nur immer das Geld zählte, das ihm so knapp war und welches der Alwin im Ueberflus besaß.

